

UNSER BLÄDDSCHE

DER ROTGRÜNE LANDBOTE



NATURFREUNDE OFFENBACH AM MAIN

Programmorschau | Mitteilungen | Meinungen



Gedenken an die Opfer der rassistisch motivierten Morde am 19. Februar in Hanau

Ostermarsch - Kreativer Protest

Aktuelles von der OFI

Sanitärgebäude „Fast fertig!“

Berichte | Ankündigungen | ...

Aktuelles

Durch die Einschränkungen im Zusammenhang mit Corona konnten und werden immer noch viele geplante wichtige Veranstaltungen nicht stattfinden.

Der DGB hat die Kundgebungen zum 1. Mai abgesagt und die geplante Veranstaltung am 8. Mai in Offenbach zum 75. Jahrestag zur Befreiung vom Faschismus kann auch nicht stattfinden. Sie soll im Zusammenhang mit dem Antikriegstag nachgeholt werden.

Auch die Veranstaltungen im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus mussten abgesagt werden.

Gerade nach den jüngsten Ereignissen wären sie so wichtig gewesen.



Gedenken an alle Opfer rechter Gewalt
6. April 2020 | Rathaus Offenbach

Deutschland hat seit Jahrzehnten ein Rassismus-Problem, ein Problem mit rechtem Terror. Dazu gehört auch, Nazis nicht zu erkennen und nicht als solche zu benennen. Es reicht ganz offensichtlich nicht einmal, neun Menschen aus rassistischen Motiven zu töten, um vom BKA als „Rechtsextremist“ eingestuft zu werden. Das ist unglaublich – und war trotzdem absehbar.

Rechter Terror soll zu den Akten gelegt werden. Das werden wir nicht zulassen.

Initiative 19. Februar Hanau

In der Mitgliederzeitung der NaturFreunde Frankfurt am Main hat Siggie Heß nachfolgenden Beitrag geschrieben:

„Man wird doch mal sagen dürfen!“ Mit dieser Aussage hat sich in unserem Land etwas verändert. Mit dieser Aussage werden Lügen und Halbwahrheiten verbreitet. Mit dieser Aussage wird gewollt oder ungewollt Hass, Angst, Rassismus und mehr geschürt.

Wie oft wollen wir noch von Politikern und anderen hören, dass jetzt eine Grenze erreicht ist. Diese Grenze ist schon seit langem überschritten. Hoyerswerda – Rostock – Lichtenhagen – Mölln – Solingen – die Morde der NSU – Hanau: Die Liste könnte unendlich weiter geführt werden.

Wir trauern um:

**Ferhat Unvar
Gökhan Gültekin
Hamza Kurtovic
Said Nessar El Hashemi
Mercedes Kierpacz
Sedat Gürbüç
Kaloyan Velkov
Fatih Saracoglu
Vili Viorel Paun**

*Sie wurden von einem einzelnen
Rassisten in Hanau ermordet.*

Aber es war keine Tat eines Einzelnen. Täter sind auch die Menschen, die Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Homophobie, Antisemitismus sowie Antiziganismus propagieren. Und es soll keiner glauben, dass nur die AfD das Problem ist, diese Menschenverachtung geht weit hinein in unsere Gesellschaft.

Wir sind gefordert, diesem „Man wird doch mal sagen dürfen!“ ein NEIN entgegenzustellen. Das sind wir uns, unserer Geschichte und den Opfern schuldig.

Berg frei Siggie Heß.

Aktuelles von der OFI

Dieser Bericht wird geschrieben zu einer Zeit, da Covid 19 das beherrschende Thema ist. Normalerweise wären wir jetzt mit der Vorbereitung des Ostermarschs beschäftigt. Das ist nun leider nicht so. Doch dazu später mehr.



Als Offenbach dem ICAN Städteappell beitrug, war das beherrschende Thema die Klimawende, wobei diese natürlich nie so dominierend war wie die Corona-Krise jetzt. Die Offenbacher Friedensinitiative (OFI) hatte damals die Idee zum Beitritt an den Oberbürgermeister Dr. Felix Schwenke weitergegeben, die dieser erfolgreich aufgriff. Die Stadtverordneten beschlossen den Beitritt zum Städteappell am 14. November 2019.

Wir gingen davon aus, dass nur ein sehr kleiner Teil der Offenbacher Bevölkerung diesen Schritt wahrgenommen hatte, auch wenn ihn vermutlich viele unterstützen. Wir suchten deshalb nach einer Gelegenheit, das Thema Atomwaffen mehr ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Die Ausstellung „Hibakusha weltweit“ schien uns dafür geeignet zu sein. Die Ausstellung zeigt, dass und wie überall auf der Welt Menschen betroffen sind von der nuklearen Kette. Damit ist gemeint, dass, begonnen von der Förderung des Uran bis zur friedlichen Nutzung von Kernenergie, Menschen in ihrer Gesundheit geschädigt werden oder sogar zu Tode kommen. Der schrecklichste Teil dieser nuklearen Kette ist natürlich der Einsatz von Atombomben, der so viel menschliches Leid verursachte. Die Opfer der Atombombenabwürfe werden in Japan „Hibakusha“ genannt. Dieser Begriff wurde auf alle Opfer ausgeweitet, wie zum Beispiel auch die der Fukushima-Katastrophe. Daher der Name der Ausstellung. Sie sollte vom 2. März bis 21. März in der Offenbacher Stadtbibliothek zu besichtigen sein. Dann kam Covid 19 dazwischen, am 16. März wurde die Bücherei geschlossen. Nun hoffen wir, sie nach Ende der Quarantäne noch eine Weile zeigen zu können.

Die Bücherei schien uns ein geeigneter Ausstellungsort, da es hier regen Publikumsverkehr gibt. Es kommen Menschen, die sich vielleicht auch einen Augenblick Zeit nehmen. Vonseiten der Bücherei wurde uns das bestätigt. Die Ausstellung hätte viel Aufmerksamkeit erregt und die Rückmeldungen seien ganz überwiegend positiv gewesen.

Wir hatten in dieser Zeit zwei Veranstaltungen geplant. Die erste war die Eröffnung am 3. März, zu der der Offenbacher Oberbürgermeister Dr. Felix Schwenke ein Grußwort sprach. Er zeigte sich mit der OFI darin einig, dass an das Thema Atomwaffen immer wieder erinnert werden muss, auch wenn es nicht gerade Konjunktur hat. Die Forderung nach Abschaffung der Atomwaffen bleibt aktuell. Außerdem hatten wir die große Freude, dass Prof. Dr. Ulrich Gottstein gekommen war und einen Redebeitrag hielt. Prof. Gottstein ist einer der Gründer von IPPNW Deutschland und mittlerweile 93 Jahre alt. Seine Rede zum Thema „Vom Uranbergbau bis zum Atomkrieg - Sind wir wahnsinnig geworden?“ kann auf der Internetseite der OFI nachgelesen werden. Sie fand großen Anklang im Publikum. Julia Endres von Fridays For Future sprach ebenfalls ein Grußwort. Das hat uns auch sehr gefreut.

Unsere zweite Veranstaltung mit Regina Hagen hatte das Thema „Abrüstung schafft Sicherheit“. Elisabeth Saar, ICAN Botschafterin aus Frankfurt, informierte über die Organisation ICAN und ihre Ziele. Die Veranstaltung fand am 11. März statt und zu dieser Zeit war Covid 19 schon sehr ins Bewusstsein gerückt. Deshalb waren leider nicht sehr viele Zuhörer gekommen. Sowohl der Vortrag wie auch die anschließende Diskussion waren sehr gewinnbringend. Auch hierüber gibt es einen ausführlichen Bericht auf unserer Seite: www.offenbacher-friedensinitiative.de

Wir wollten gerne erreichen, dass Schulklassen die Ausstellung besuchen. Dazu hat eine Gruppe aus der OFI Unterrichtshandreichungen und -materialien erstellt. Diese haben wir auf unserer Internetseite zum Download zur Verfügung gestellt. Als sehr positiv erwies sich die interaktive Form der Ausstellung, weil sie für Lehrer*innen und Schüler*innen die Möglichkeit gibt, sich vorzubereiten und nach einem Besuch noch Erlerntes zu vertiefen. Oberbürgermeister Dr. Schwenke hatte die Schirmherrschaft für die Ausstellung übernommen. Wir vermuten, dass dies mit dazu beigetragen hat, dass das staatliche Schulamt Offenbach die Schulen über die Ausstellung informierte. Nach unserer Kenntnis besuchten fünf Klassen der Offenbacher Schillerschule die Ausstellung. Diese wurden bei ihrem Besuch geführt von Elisabeth Saar, die sich als ICAN-Botschafterin dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hatte. Die Rückmeldung der Lehrer*innen war überwiegend positiv. Die Schüler*innen wurden an das Thema herangeführt, auch wenn die Sprache der Tafeln für sie eher schwer verständlich war.

Weitere Besuche von Schulklassen waren geplant, aber wegen der Schließung der Bücherei nicht möglich. Nun haben wir mit der Stadtbibliothek vereinbart, dass die Ausstellung nach Öffnung noch ca. eine Woche zu sehen sein wird. Wem der Besuch nicht möglich war oder sein wird, dem empfehlen wir die interaktive Form: www.hibakusha-worldwide.org

In Bezug auf den Ostermarsch hoffen wir, eine Aktionsform zu finden, bei der sich keine*r ansteckt.

Der Tod durch Atomwaffen droht weiter, ist aktuell. Aber auch das Problem der überhöhten Rüstungsausgaben im Vergleich zur Unterfinanzierung von Krankenhäusern, Schulen und dergleichen ist gerade zur Zeit höchst aktuell und wird zu wenig thematisiert. Das wollen wir ändern.

Wir werden uns dafür einsetzen, dass weitere geplante Friedensaktionen in diesem Jahr stattfinden können (Stopp Ramstein, Proteste in Büchel, Hiroshima-Gedenken, Antikriegstag). Wir teilen die Bedenken derjenigen, die davor warnen, dass demokratische Rechte dauerhaft eingeschränkt werden könnten. Die Demokratie und das öffentliche Leben müssen wieder hergestellt werden.

Auf unserer Seite: www.offenbacher-friedensinitiative.de sind unter Termine immer der nächste Treff der OFI angekündigt. Wir laden alle herzlich ein, sobald wir wieder dürfen.

Christa Führer-Rößmann



Ostermarsch 2020 – andere Formen

Die gegenwärtige Corona-Krise und die sich daraus ergebenden Auflagen machen eine Durchführung von Veranstaltungen oder Demonstrationen unmöglich. Die Organisatorinnen und Organisatoren der Ostermärsche 2020 wollen aber nicht, dass den Menschen damit jegliche Möglichkeit genommen wird, wie seit den 1960er Jahren immer zu Ostern, ihre pazifistischen und antimilitaristischen Anschauungen in die Öffentlichkeit zu tragen. Vielfältige Formen wie das geschehen kann, sind möglich.

Das Corona-Virus macht aber auch vor dem Militär nicht Halt und hat bereits Defender Europe 2020, ein großes NATO-Manöver mit erdrückender US-Beteiligung, in die Knie gezwungen. Diese Kriegsausübung hatte die Friedensbewegung aufgrund ihres konflikteskalierenden Charakters gegenüber Russland, ihrer Belastungen der Umwelt und aus friedenspolitischen Erwägungen heftig abgelehnt. Corona wird jedoch Aufrüstung und Rüstungsexporte oder deutsche Militärauslandseinsätze nicht dauerhaft stoppen können. Hier ist weiterhin unser verstärktes friedenspolitisches Eingreifen erforderlich.

Viele Basisinitiativen rufen dazu auf, über Ostern z. B. Friedenszeichen, selbst gefertigte Banner und Symbole oder bunte Fahnen aus den Fenstern der Wohnungen zu hängen sowie an Autos, Fahrrädern und Jacken zu befestigen und vieles mehr.

Weitere Anregungen + Infos finden sich unter www.friedenskooperative.de/alternativer-ostermarsch

Angesichts der durch die Coronapandemie demonstrierten Verletzlichkeit einer globalisierten Welt fordern wir von der Bundesregierung:

- die für die Erhöhung der Rüstungsausgaben vorgesehenen Geldmittel von rund 40 Milliarden Euro für Gesundheit, Umwelt, Bildung und Soziales einzusetzen.
- das Ende aller Kriegseinsätze der Bundeswehr und die Ausweitung von Maßnahmen ziviler Konfliktlösung.
- den Ausstieg aus der militärischen Integration für weltweite Einsätze der Europäischen Union
- den sofortigen Stopp aller Waffenexporte an alle kriegführenden Parteien und Einstieg in die Rüstungskonversion.
- die Aufnahme einer glaubwürdigen Entspannungspolitik gegenüber Russland.
- den Beitritt zum Vertrag zum Verbot von Atomwaffen.

Wir werden uns gemeinsam mit Gewerkschaften, sozialen Bewegungen, Schüler und Studierendeninitiativen dafür einsetzen, dass die unter den gegebenen Bedingungen respektierten Einschränkungen der Grund- und Freiheitsrechte wieder aufgehoben werden. Und wir werden uns aus der Erfahrung ihres hohen Wertes für ein wirklich demokratisches Gemeinwesen für deren weitere Stärkung einsetzen.

Uns ermutigt der Aufruf des UN-Generalsekretärs Guterres zu einem „sofortigen weltweiten Waffenstillstand.“ „Die Heftigkeit des Virus“ verdeutliche, wie „unsinnig“ Kriege seien. Ebenfalls begrüßen wir den Appell der UN-Hochkommissarin für Menschenrechte, Michelle Bachelet, die gegen viele Länder verhängten Sanktionen sofort auszusetzen, damit diese Länder die Mittel haben, sich gegen die Corona-Pandemie zu wappnen.

*Bundesausschuss Friedensratschlag
und die Kooperation für den Frieden*



Bundesausschuss
Friedensratschlag



Kooperation
für den Frieden



Es ist gar nicht so einfach, in diesen Tagen was passendes fürs Bläddsche zu schreiben, weder trübsinnig noch verharmlosend; und irgendwie sollte es auch mit dem persönlichen Ergehen zu tun haben - Ich hab's trotzdem probiert

Was mich ärgert, und warum ich Briefe schreibe

Natürlich kann niemand wissen, ob und wie die gegenwärtigen Maßnahmen gegen die neue Pandemie wirklich hilfreich sind - und vor allem nicht: Wann. Unsicherheit und Befürchtungen sind da allemal berechtigte Reaktionen, ja selbst Ängste sind gut verständlich. Ich will mich selbst da überhaupt nicht ausnehmen.

Was mich aber im Moment besonders aufbringt ist: Nicht einmal v i e r Tage nach den Entscheidungen auf Bundesebene vom 22. März zetteln Politiker (Lindner, Altmeier,...) und auch einige „seriöse“ Zeitungen (SZ, NZZ, ...) eine Debatte über den Ausstieg aus diesen Maßnahmen, Regeln, Empfehlungen, Richtlinien an. Die Argumentation ist dabei unglaublich infam.

Während immer breitere Teile der Bevölkerung begonnen haben, sich mit den Gegebenheiten zu arrangieren und - weit darüber hinaus - jede Menge Engagement und Phantasie dabei aufbringen, mit dieser Krise mitfühlend, sozial und im Bewusstsein der eigenen Gesellschaftlichkeit umzugehen -solidarisch eben; während all das geschieht, warnen diese „Politikprofis“ und „Edelfedern“ uns vor uns selbst! Sie fragen „wie lange die Menschen wohl die Geduld aufbringen“, wie lange „die Jungen zu Gunsten der Alten zu verzichten bereit sind“ und ähnliches mehr.

Mich erinnert das ein wenig an den Spätsommer 2015. Während unglaublich viele Menschen dabei engagiert waren, den ankommenden Geflüchteten das Leben ein bisschen leichter zu machen, fragten die Zeitungen von BILD bis FAZ danach, wie lange „wir“ das wohl ertragen könnten. Das hatte Wirkungen, und keine Guten.

Ein Begriff noch, der sich verbreitet hat, und der mich ärgert: Soziale Distanz – modischer Anglizismus: social distance. Auch wenn wir unser körperlich-räumliches Zusammensein im Moment (und wer weiß wie lange?) einschränken müssen: Das gilt doch nicht für unser s o z i a l e s Zusammensein.

Körperlich-räumlich weitgehend auf unsere Wohnungen, ... eingeschränkt sein - okay, notwendiges Übel. Den sozialen Kontakten aber sollten wir gerade jetzt unsere besondere Aufmerksamkeit schenken - sie pflegen, wieder oder neu aufnehmen. Dazu taugen die Neuen Sozialen Medien ganz hervorragend - aber auch die „antiquierten“, Briefpost und Telefon.

Ich selbst habe diese Woche innerhalb von zwei Tagen insgesamt fünf Briefe geschrieben und abgeschickt, andere werden folgen. Mal sehen, was aus den Antworten wird - bin aber guten Mutes.

Günter Burkart



Leidensgenosse:
Auch der Bulle vor der Frankfurter Börse
ist zur Zeit leicht eingeschränkt
- ist ja vielleicht auch besser so -

Profit vor Bedarf Schutzschirm für Krankenhäuser

Harald Weinberg, gesundheitspolitischer Sprecher der Linksfraction im Deutschen Bundestag:

In deutschen Krankenhäusern herrscht permanente Krise. Hauptverantwortlich dafür sind die diagnosebezogenen Fallpauschalen (DRGs), die Anfang der 2.000-er Jahre von »Rot-Grün« als Finanzierungssystem eingeführt wurden. Durch den enormen Kostendruck sind Personalschlüssel, Betten- und Laborkapazitäten sowie Lagerbestände im besten Fall auf Kante genäht. Wenn eine Krise »von außen« dazukommt, wie hier eine Pandemie, wird es mehr als eng.

Unter diesem Eindruck haben die Bundeskanzlerin und die Ministerpräsidenten der Länder am 12. März beschlossen, dass alle planbaren Eingriffe in Kliniken verschoben werden sollen, soweit es medizinisch vertretbar ist. Dafür wurde den Krankenhäusern ein »Schutzschirm« in Aussicht gestellt, der die wirtschaftlichen Verluste ausgleichen soll. Zahlreiche, vor allem private Kliniken, operierten in der vorigen Woche dennoch munter weiter. Neue Kniegelenke bringen Profit, leereräumte Betten nicht.

Um das Versprechen des Schutzschirms einzuhalten, hätten die Fallpauschalen außer Kraft gesetzt werden müssen. Denn eine Finanzierung nach dem tatsächlichen Bedarf kennt dieses System nicht. Der Gesetzentwurf, der am 21. März aus dem Gesundheitsministerium vorgelegt wurde, geht aber genau diesen Schritt nicht.

Zwar sind Ausgleichszahlungen in beträchtlicher Höhe vorgesehen, die medial gut klingen (»Milliardenhilfe für Kliniken«). Die wirtschaftlichen Fehlanreize und Widersprüche bleiben aber bestehen, ebenso wie das hochkomplexe und aufwendige Abrechnungsprozedere für jeden einzelnen Fall. Jede Klinik muss nun für sich selbst betriebswirtschaftlich abwägen, ob sich Engagement gegen Covid-19 lohnt oder nicht.

Entsetzen und Zorn in den Kliniken sind verständlicherweise groß. Krankenhausgesellschaften und -verbände begannen noch am selben Tag Sturm zu laufen. In einem Brief aller 16 Landeskrankenhausesgesellschaften an die Kanzlerin heißt es: »Wir werden die hohe Komplexität in unseren Verwaltungssystemen und die umfänglichen Regulierungen unseres Gesundheitswesens in diesem Ausnahmezustand unmöglich bedienen können. Krankenhäuser laufen deshalb massiv Gefahr, ihre Beschäftigten nicht bezahlen zu können und die Krise selbst nicht zu überstehen.«

Dabei wäre ein echter Schutzschirm denkbar einfach gewesen: Den Kliniken könnten, bei entsprechendem politischen Willen und befristet für die Zeit der Pandemie, ihre gesamten Kosten erstattet werden. Am Ende würde spitz abgerechnet, es gäbe keine Profite, keine Defizite und damit keine Krisengewinner und Verlierer unter den Kliniken.

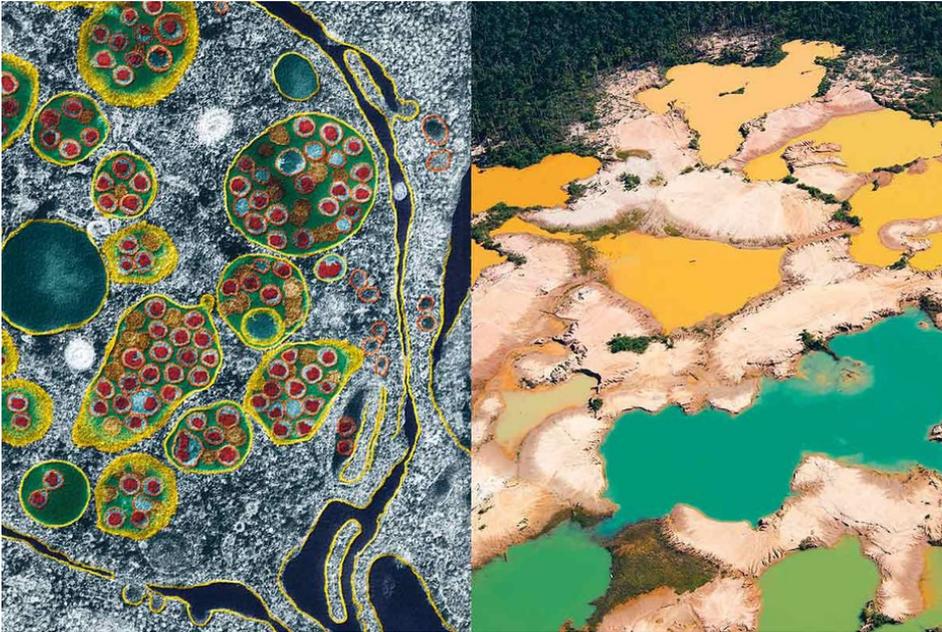
Spahns Entscheidung dagegen ist verantwortungslos und wahnwitzig. Aber wohl mit Kalkül getroffen worden: Im Gesundheitsministerium wird man sich bewusst sein, dass das bereits angezählte und marode Finanzierungssystem nach einer Aussetzung nicht einfach wieder in Gang zu setzen wäre.

Zugespißt stellt sich die Frage: Ist ihnen die Rettung der Fallpauschalen wichtiger als die Rettung von Krankenhäusern und Menschenleben

Das kommt nicht von außen

Raubbau:

Was Epidemien mit der Zerstörung intakter Ökosysteme durch den Menschen zu tun haben



der Freitag,
Die Wochenzeitung

Artikel v. Kathrin Hartmann /
Ausgabe 12/2020 vom
19.03.2020

Links: Ultradünnschicht von
Corona-Viren (rot) im Inneren
einer Wirtszelle.

Rechts: Luftbild gerodeter
Amazonas-Flächen

Fotos:
Gelderblom/Eye of Science/Agentur
Focus, Cris Bouroncle/AFP/Getty
Images (rechts)

Man hört und liest das derzeit häufig: das Coronavirus sei für Umwelt und Klima gut. Oder: esoterisches Geraune, dass „der Planet“ jetzt „zurückschlägt“. Das ist nicht nur zynisch und menschenverachtend, schließlich werden bereits jetzt Erkrankte selektiert und sterben gelassen. Es ist falsch. Corona hat dieselbe strukturelle Ursache wie die ökologische und soziale Krise, zu der der Klimawandel, die Naturzerstörung wie die maroden Gesundheitssysteme gehören. Sie ist in der kapitalistischen Produktion und Ausbeutung der Natur zu suchen, in der imperialen Lebensweise der reichen Länder des Nordens, in der neoliberalen Ideologie.

Mehr als zwei Drittel der Erreger, die Epidemien wie Ebola, Zika oder die Vogelgrippe auslösten, stammen ursprünglich von Wildtieren, die in tropischen Regionen heimisch sind. Werden diese Lebensräume und intakte Ökosysteme zerstört, „führt das zu einem Verlust der Artenvielfalt und verändert die Zusammensetzung der Säugetierpopulationen“, erklärt die Virologin Sandra Junglen, die an der Berliner Charité Viren erforscht, die noch keinen Kontakt zu Menschen hatten. „Weniger Artenvielfalt bedeutet mehr Tiere einer Art. Wenn mehr Tiere einer Art im selben Lebensraum vorkommen, können sich Infektionskrankheiten zwischen den Tieren einer Art besser verbreiten.“ Die verbliebenen Tiere verlagern außerdem ihre Lebensräume und nähern sich denen der Menschen an.

Verantwortlich für den Verlust der Biodiversität ist vor allem die massive Zerstörung der Wälder: Jedes Jahr wird weltweit Wald der Größe Großbritanniens zerstört. Seit Jair Bolsonaro an der Macht ist, wurde in Brasilien so brutal abgeholzt, dass der Amazonas-Regenwald vor dem Kollaps steht. Diese Wälder werden für die industrielle Landwirtschaft beseitigt – für gigantische Monokulturen von gentechnisch verändertem Soja und Mais, von Palmöl und Zuckerrohr für den Export. Vorangetrieben wird deren Anbau von multinationalen Agrar- und Lebensmittelkonzernen, von Spekulanten und Finanzinvestoren. Nicht nur der Handel mit schwindenden Flächen landwirtschaftlichen Lands ist für Letztere lukrativ, sondern auch der Anbau von solchen Flexcrops, die, je nach Börsenpreis, entweder der Lebensmittel-, Futter- oder der Biosprit-Produktion zugeführt werden können. So wird die landwirtschaftliche Produktion von der Lebensgrundlage zum Finanzprodukt.

Landraub und Monokulturen

Wie die industrielle Tierhaltung für die wachsende Fleischproduktion dafür sorgt, dass sich Erreger auf Nutztiere und Menschen übertragen und ausbreiten können, beschreibt der britische Biologe Rob Wallace in seinem Buch *Big Farms Make Big Flu*: „Durch Züchtung genetischer Monokulturen von Nutztieren werden alle eventuell vorhandenen Immunschranken beseitigt, die die Übertragung verlangsamen könnten. Eine große Tierpopulation und -dichte fördert hohe Übertragungsraten. Solche beengten Verhältnisse beeinträchtigen die Abwehrkräfte des Immunsystems der Tiere. Ein hoher Durchlauf von Tieren, der Teil jeder industriellen Produktion ist, versorgt die Viren mit ständig neuen Wirtstieren, was die Ansteckungsfähigkeit der Viren fördert“, sagt Wallace in einem Interview mit der Zeitschrift *Marx 21*. Zur Erinnerung: Vor drei Jahren wurden Hunderttausende Tiere getötet, nachdem sich das durch Zugvögel eingeschleppte Vogelgrippevirus H5N8 in den Geflügelmastanlagen rasant ausgebreitet hatte. „Mit anderen Worten: Die Agrarindustrie ist so auf Gewinn ausgerichtet, dass die Entscheidung für ein Virus, das eine Milliarde Menschen töten könnte, das Risiko wert zu sein scheint.“

Die Zerstörung von Wäldern, die Ausbreitung von Monokulturen und der Landraub, der damit einhergeht, führen dazu, dass Indigene sowie Kleinbäuerinnen und Kleinbauern ihre Lebensgrundlage verlieren und in die Städte fliehen. Die Urbanisierung ist ein weiterer Faktor, der die Verbreitung von Viren begünstigt, die sich über Reisende schließlich global verbreiten. Seit dem Ausbruch des Coronavirus Sars 2003 sind doppelt so viele Touristen und Touristinnen weltweit unterwegs.

Als Quelle von Covid-19 galt lange der Fischmarkt in Wuhan. Boulevardmedien überboten sich mit teils rassistisch angehauchten Geschichten, welche Tiere dort angeblich verkauft und gegessen würden, von lebenden Koalas über Wolfsbabys bis zu Fledermäusen. Belegt ist dieser Ursprung nicht. Doch es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Verzehr von Wildtieren – sogenanntem Bushmeat –, dem Ausbruch von Krankheiten und dem Konsum reicher Länder. So wird laut der Weltgesundheitsorganisation WHO das Ebolavirus durch Fangen, Schlachten und Verzehren von infizierten Primaten auf den Menschen übertragen. Weil chinesische, japanische und auch europäische Fangflotten die Küsten Westafrikas leer fischten, waren die Menschen dort vermehrt dazu gezwungen, Wildtiere in den Wäldern zu jagen. Ich habe das bei meinen Palmöl-Recherchen in Indonesien selbst erlebt, als ich auf Sumatra Indigene traf, die ihr gestohlenen Land in einer riesigen Palmölplantage besetzten. An ihr Lager grenzte ein Rest dem Geld internationaler Organisationen – darunter das deutsche Umweltministerium – geschützter Wald, den sie nicht betreten durften. Der Hunger zwang sie jedoch, dort illegal zu jagen.

Kapitalismus und Krise

Europa und insbesondere Deutschland spielen eine fatale Rolle in diesem ungerechten Spiel. Kein anderer Kontinent konsumiert derart auf Kosten der Länder im globalen Süden wie die EU. Sie beansprucht für ihre Grundnahrungsmittel und andere Konsumgüter aus landwirtschaftlicher Produktion anderswo in der Welt eine Fläche, die mit 6,4 Millionen Quadratkilometer 1 1/2 mal größer ist als alle 28 Mitgliedstaaten zusammen. Die EU gehört weltweit zu den größten Importeuren von Soja und Palmöl. Deutschland ist der drittgrößte Importeur von landwirtschaftlichen Produkten und Nahrungsmitteln der Welt, obwohl sich dieses Land theoretisch zu mehr als 90 % selbst versorgen könnte. Doch die deutsche Landwirtschaft ist wesentlich auf die Produktion und den Export von Fleisch und Milchprodukten konzentriert. Das okkupiert zwei Drittel der landwirtschaftlichen Fläche, während nur auf einem Prozent Obst und Gemüse wachsen. Doch alle diese Zusammenhänge werden derzeit nicht diskutiert. Wie auch beim Klimaschutz steht im Vordergrund, den Kapitalismus zu retten. Landwirtschaftsministerin Julia Klöckner (CDU) sorgt, dass osteuropäischen Billigstarbeiter der Spargelernte fernbleiben könnten.

Das beschreibt, wie abhängig unser System und unser Alltag von der Ausbeutung von Menschen und Natur sind. Covid-19 und seine Folgen sind nicht einfach eine Bedrohung von außen, sondern aus dem System heraus entstanden. Wenn wir nun vor leeren Supermarktregalen stehen oder uns darum sorgen, ob unsere Verwandten bei einer Infektion überhaupt behandelt werden, sollten wir begreifen, wie existentiell krisenanfällig der Kapitalismus ist und wie sehr die ökologische und die soziale Frage zusammenhängen. Es wichtiger denn je, darüber nachzudenken, wie wir dieses System ändern können. Das würde Umwelt und Klima wirklich helfen – genauso wie einem global gerechten Gesundheitssystem.

Kathrin Hartmann hat gerade ihr neues Buch „Grüner wird's nicht. Warum wir mit der ökologischen Krise völlig falsch umgehen“ im Blessing-Verlag veröffentlicht.



NaturFreunde Hanau-Rodenbach bieten Kuchen "TO GO" an!

Liebe Mitglieder, liebe Freunde unseres Naturfreundehauses, leider mussten wir unser Haus wegen der Corona Krise schließen. Der Ausfall von den Einnahmen aus Übernachtung und Vereinsgaststätte trifft uns finanziell sehr.

Daher haben wir die Idee, um diese schwere Zeit zu überstehen, ab dem 5. April Sonntags in der Zeit von 14:00 bis 16:00 Uhr frischen Bienenstich und Streuselkuchen im Straßenverkauf anzubieten. Dies geschieht natürlich unter Einhaltung der vorgeschriebenen Hygienemaßnahmen in Sachen Corona.

Möchtet Ihr uns einfach unterstützen oder habt Ihr nach einem Spaziergang zu zweit an frischer Luft, Hunger auf ein leckeres Stück Kuchen, kommt an unser Bedienungsfenster und nehmt etwas Süßes für den Kaffee zu Hause mit.

Wir bitten Euch, wenn sich mehrere Personen zeitgleich am Naturfreundehaus einfinden, denkt an die 2 Meter Sicherheitsabstand.

Liebe Freunde, Stammgäste und NaturFreunde helft uns, mit dieser Aktion, die schwere Zeit zu überstehen. Wir vermischen den Kontakt zu Euch und sehen erwartungsvoll einer Corona freien Zeit entgegen.

Bleibt Gesund! Eure NaturFreunde Hanau-Rodenbach

Rückblick auf unseren Haus-Info-Tag am 29. Februar

Unser Hausinfotag wurde von 32 Naturfreunden besucht. Nach kurzer Vorstellungsrunde unserer Fachgruppenmitglieder durch Anna, berichtete Gerald über die Arbeiten am Sanitärbaubau.

Auch wurde über Neuerungen auf der Mühle gesprochen, z.B. den Computerarbeitsplatz der auf der Mühle eingerichtet wird.

Die Wiesner Brauerei plant uns einen Kühlwagen auf den Gästestellplatz zu stellen, dort wird dann die Getränkelieferung abgeliefert und auch das Leergut gesammelt. An einer anderen Lösung wird gearbeitet.

Tina Flügge wird in Zukunft die Hausbelegung übernehmen, jedoch die Hausdiensteinteilung macht die Fachgruppe Günthersmühle bis eine adäquate Lösung gefunden wird.

Unser Hausdienstplan weist noch einige Löcher auf die noch gestopft werden müssen. Wenn ihr Lust habt einen Hausdienst zu machen, das muss kein ganzes Wochenende sein, auch halbe Tage mit jemandem geteilt ist möglich, bitte melden!

Auch unsere Fachgruppe würde sich über Verstärkung freuen. Bei Interesse bitte gerne melden!

Bleibt gesund! Für die Fachgruppe Gärtnerhäuschen
Tina Hinterkircher



„FeierAbende“ und andere Veranstaltungen

Liebe Mitglieder und Freunde,

wir alle halten uns an die Empfehlungen der Regierung und Experten und schützen uns gegenseitig durch Abwesenheit.

Sobald es die Situation erlaubt, werden wir gemeinsam mit dem Vorstand mit der Neuplanung von Veranstaltungen und Begegnungsmöglichkeiten beginnen. Wie immer werdet Ihr schnellstmöglich per Mail und auf der Homepage informiert.

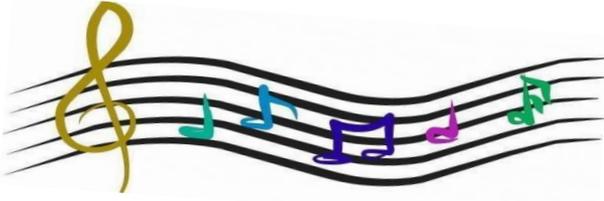
Bleibt gesund! Für die Fachgruppe Gärtnerhäuschen
Tina Preuß



„Bilder sagen mehr als 1.000 Worte“ heißt es ...







Mut-Mach-Matinee

Nachholtermin

**Sonntag, 7. Juni um 11 Uhr
im Gärtnerhäuschen**

Wir haben uns entschlossen eine musikalische Matinee mit anschließendem gemeinsamen Buffet im Gärtnerhäuschen zu veranstalten.

Bei den Liedern und Texten geht es um Themen, die uns unter den Nägeln brennen, wie Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Klimakatastrophe und die Frage, wie jede/r Einzelne damit umgeht.

Wir möchten mit Hilfe der ausgewählten Lieder zum Nachdenken anregen und dazu, den Kopf nicht in den Sand zu stecken. Die Lieder sollen Mut machen. Es sind alte und neue Lieder, die zeigen, dass schon andere Generationen sich mit den Themen befasst haben. Sie geben keine Antworten und bieten auch keine Lösungen. Sie sollen ermutigen, immer wieder Finger in Wunden zu legen und vor allem dazu anregen, nachzudenken, was wir gemeinsam in unserem Alltag tun können.

Helga Clever wird uns mit Zwischentexten durch das Programm begleiten, Ariane Erbe und Iris Rebaudo spielen Gitarre, Ukulele, Perkussion und singen dazu.

Euer Beitrag ist, eine Kleinigkeit für das anschließende Buffet mitzubringen. Wir haben dann anschließend beim Essen die Möglichkeit, uns auszutauschen und kreative Ideen zu spinnen.

Unsere Mut-Mach-Matinee wird hoffentlich an diesem Termin stattfinden können.

Notiert Euch bitte schon mal vorsorglich den Termin!

Bleibt bitte bis dahin alle gesund!
Iris Rebaudo

Geburtstage

Im 2. Quartal feiern folgende Mitglieder einen „runden“ Geburtstag (wie immer erst ab 60):

Karl Wack

70 Jahre am 16. April

Peter Fassauer

60 Jahre am 6. Mai

Gisela Gertz

65 Jahre am 14. Mai

Hannelore Vack

80 Jahre am 15. Mai

Sigrid Jackel-Wegner

70 Jahre am 17. Mai

Fritz Oehm

90 Jahre am 29. Mai

Dörte Löffert

60 Jahre am 13. Juni

Ruth Eichhorn

70 Jahre am 22. Juni

Und wir gratulieren

Malou Buri

zum 10. Geburtstag am 23. Mai

Finn Stöter

zum 18. Geburtstag am 29. Mai

Linus Dechert

zum 10. Geburtstag am 14. Juni

**Wir wünschen euch allen einen
schönen Geburtstag.**

Neue Mitglieder

Dieval, Catherine

Holl, Gerrit

Jansen, Werner

Pfrang, Martin

Dr. Schmitt, Beate



Die Sommerschule im Naturfreundehaus Petit Mbou, Senegal steht vor dem Aus!

Eine internationale NaturFreunde-Gruppe war im Januar 2020 im Rahmen der Abschlussveranstaltung zur Landschaft des Jahres und zum Auftakt zu 125 Jahre NaturFreunde Bewegung im Senegal und in Gambia. Wir konnten hier teilhaben an der wertvollen Graswurzelerarbeit unserer afrikanischer Genoss*innen. Sei es bei der Verbreitung von holzsparenden Kochstellen, oder dem Pflanzen von Obstbäumen als Schattenspenden und um die Früchte zu vermarkten. Das alles wird begleitet durch ein Bildungsprogramm, das sowohl das Leben der Menschen als auch den Naturschutz verbessert.

Diese Bildungsarbeit findet seit Jahren unter anderem in Form einer Sommerschule während der Schulferien im Naturfreundehaus Petit Mbou bei Dakar statt. In diesen Camps werden Grundlagen der Ökologie und des Umweltschutzes vermittelt. Es werden auch praktische Maßnahmen erarbeitet, um in der eigenen Umgebung die Natur zu schützen und nachhaltig mit den vorhandenen Ressourcen umzugehen. Daneben können sich die Jugendlichen ganz praktisch in der Baumschule betätigen.

Leider mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass die Sommerschule wegen fehlender Finanzierung vor dem Aus steht.

Die jährlichen Kosten für 30 Jugendliche belaufen sich erfahrungsgemäß auf etwa 4.500,00 €. In früheren Jahren haben Hamburger NaturFreunde solche Veranstaltungen gesponsert.

Auf unserer Reise haben sich Vertreter der Ortsgruppen Frankfurt, Offenbach und Wiesbaden bereiterklärt, die nötigen Mittel beschaffen zu wollen.

Wir bitten euch deshalb um eine Spende für dieses Sommercamp. Die Kosten für einen Jugendlichen betragen 150,00 €. Viele auch kleinere Beträge helfen dabei, den Jugendlichen dieses Camp zu ermöglichen.

**Dies ist ein Stück gelebte NaturFreunde-Solidarität!
Spenden bitte unter dem Stichwort „Senegambia“**



**Das nächste Blätt-
sche erscheint
Anfang Juli 2020
Redaktionsschluss ist
der 01. Juni 2020**

Impressum

Redaktion:

Anja Bamberger, Günter Burkart,
Gabi Herbert, Brigitte Jäger,
Iris Rebaudo, Sybille Schäfer

Redaktionsanschrift:

Naturfreunde-of.redaktion@
t-online.de

Beitragskonto:

Städt. Sparkasse Offenbach
BIC; HELADEF1OFF - IBAN:
DE35 5055 0020 0009 0053 90

Vereinskonto:

Städt. Sparkasse Offenbach
BIC; HELADEF1OFF - IBAN:
DE48 5055 0020 0009 0055 44

Günthersmühle-Konto:

Städt. Sparkasse Offenbach
BIC; HELADEF1OFF - IBAN:
DE 23 5055 0020 0009 0023 08

1. Vorsitzender der OG:

Johannes Rachor
borst-rachor@t-online.de

Hausbelegung

Günthersmühle:
Tina Flügge
Tel.: 02324/73061
mittwochs und donnerstags
von 10 bis 15 Uhr
guenthersmuehle@t-online.de

NFH Günthersmühle:

Günthersmühle 1
63599 Biebergemünd/Kassel
Tel.: 06050 / 7066

Internet-Homepage:

www.naturfreunde-offenbach.de

Facebook:

NaturFreunde Offenbach

Mitgliederverwaltung:

naturfreunde.offenbach@
t-online.de

Sonntag, 12. Juli, 10:30 Uhr

Wanderung auf dem Naturtail „Rund um den Kasselgrund“, geführt von Rolf Weyh.

Besonders interessant sind um diese Jahreszeit die Wiesenknopf-Ameisenbläulinge, die sich vom Nektar des Wiesenknopfs ernähren und ihre Brut von Ameisen großziehen lassen.



Montag, 20. Juli bis Freitag, 24. Juli

Familienfreizeit auf der Günthersmühle

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen!

